

DIE AUFERSTEHUNG

Aus "Die letzten Dinge" - von Romano Guardini

Topos Taschenbücher – ISBN: 978-3-8367-0461-8

...

Ginge es nur um die Unsterblichkeit der Seele, dann hätte es der christlichen Offenbarung nicht bedurft, denn von jener haben schon Pythagoras und Sokrates und Platon gesprochen. Es geht vielmehr um die Auferstehung der Toten und um das ewige Leben des Menschen, und diese Lehre aus dem christlichen Bewußtsein auszuräumen, ist unmöglich.

Die christliche Botschaft und der Mensch

Das unwillkürliche Empfinden wird durch diese Lehre beunruhigt. Schon im ersten Korintherbrief muß Paulus fragen: »Wenn also doch die Botschaft lautet, Christus sei von den Toten auferweckt worden — wie [können] da gewisse Leute unter euch sagen, es gebe keine Auferstehung der Toten?« (1 Kor 15,12) Diese Leute gab es und es gibt sie immer weiter. Sie waren schon Christus entgegengetreten, und Er hatte vor ihnen Zeugnis von der Auferstehung gegeben (Mt 22,23-33). Sie waren im Mittelalter da: die Gnosis hat sich mächtig und in verschiedenen Formen entwickelt. Sie erscheinen auch in der Neuzeit und sind ihres Protestes besonders sicher, denn für den heutigen Menschen ist der Gedanke, die Gestorbenen sollten wieder auferstehen, zunächst einfach unsinnig. Aus der Naturwissenschaft weiß er, daß es im Bereich des Erfahrbaren keine Kraft gibt, welche einen zerstörten Organismus wieder herstellen kann. Sein Lebensgefühl aber sucht den Tod zu bejahen, weil es sich vorbehaltlos in den Strom des bloß irdischen Lebens werfen will, in welchem Geburt und Tod nichts sein dürfen, als Wellen eines immer weiter fließenden Ganzen. Bevor wir weitergehen, müssen wir uns also noch einmal über etwas Grundsätzliches klar werden, von dem bereits im ersten Kapitel dieser Schrift die Rede war.

Die Erkenntnis will Wahrheit, und die Wahrheit ist die eine, allumfassende. Sie bedeutet, daß das, was ist, dem Geiste im Licht der ewigen Wesenheiten aufgehe. Dazu muß aber der Geist den verschiedenen Bereichen dessen, was ist, so begegnen, wie sie es verlangen. Wenn ich die Wahrheit des Lebendigen erkennen will, muß ich ihm in einer anderen Haltung entgegengetreten, als sie vor den leblosen Dingen richtig ist. Wenn ich die Wahrheit des Geistes erfassen will, muß ich mich anders einstellen, als wenn es um die der Maschine geht.

Wahrheit leuchtet nur auf, wenn der Mensch der Wirklichkeit jeweils so gegenübertritt, wie sie selbst es verlangt. Je höher das Wirkliche steht, desto größer ist die Anforderung, die es an den erkennenden Geist stellt; desto größer aber auch die Versuchung, sie auf die Ebene der tiefer stehenden Dinge herunterzuziehen, weil er es dann bequemer hat. So ist es zum Beispiel sehr verlockend, das Lebendige chemisch, oder den Geist biologisch zu denken, denn man spart Arbeit und gewinnt den Schein strenger Wissenschaft; in Wahrheit war man geistig träge, hat dem Erkenntnisgewissen Gewalt angetan und das Eigentümliche des Gegenstandes verloren. Das gilt schon innerhalb des natürlichen Denkens und seines Gegenstandes, der Welt. Durch die Offenbarung spricht aber der allem Welthaften gegenüber souveräne Gott in die Welt hinein; so tritt durch sie dem Menschen eine ganz neue Wirklichkeit entgegen. Mithin muß das Kennzeichen echter Offenbarung darin bestehen, daß sie auf Wesensbilder und Möglichkeitsformen der Welt nicht zurückgeführt werden kann, vielmehr ihnen gegenüber selbständig ist, ja sie sprengt. Die Wahrheit, um die es hier geht, kann also nur von jenem erkannt werden, der darauf verzichtet, die neue Wirklichkeit von der Welt her zu beurteilen, und bereit ist, sie ganz aus ihr selbst heraus entgegenzunehmen... Das ist das Erste und Entscheidende; dann ist da aber noch ein Zweites: Der Gott, der sich offenbart, ist der nämliche, welcher auch die Welt erschaffen hat. Wenn also sein Wort in diese eintritt,

kommt es nicht ins Fremde, sondern »in sein Eigentum« (Joh 1,11). Zwar muß es zunächst ohne Rechtfertigung von der Welt her, rein aus ihm selbst heraus angenommen werden; sofort wirft es aber sein Licht in ebendiese Welt, ermutigt sie zu ihren eigentlichen Fragen und gibt darauf eine Antwort, die von ihr selbst her nie möglich gewesen wäre.

Soll also das Denken christlich sein und den Inhalt der Offenbarung wesensgemäß erfassen, dann muß es eine Wende vollziehen. Jesu Forderung, sich zu bekehren (Mt 4,17), verpflichtet nicht nur das Wollen, sondern auch das Denken. Natürlicherweise wirklich ist für uns das, was wir um uns und in uns vorfinden; natürlicherweise wahr ist das Durchsichtigwerden dieser Wirklichkeit in ihrer eigenen Idee; natürlicherweise möglich, was von den Dingen der Welt her möglich ist. Christlich hingegen ist wirklich, was sich in der Offenbarung als wirklich erschließt; christlich wahr, was sich in Gottes Wort und Geist auftut; christlich möglich, was sich in Christus als möglich bezeugt. Das ist schnell gesagt, aber schwer vollzogen; und wenn der Mensch sich auch zum Glauben entschlossen hat, folgt daraus noch nicht, daß er wirklich nach ihm denke. Soll unser welthaftes, durch mehrere Jahrhunderte immer tiefer in die Welt hineingewöhntes Denken den Inhalt der Offenbarung vollziehen, dann muß es einen richtigen Umbau durchmachen, und erst im Maße sich dieser Umbau vollzieht, versteht es, was Christus über die Auferstehung sagt.

Im Christentum geht es nicht um den Geist, sondern um den Menschen. Wenn man liest, was Philosophen und religiöse Menschen über die Unsterblichkeit der Seele und ein ewiges geistiges Leben sagen, so empfindet man zuerst das Starke und Begeisterte darin. Faßt man aber dann genauer zu; will man wissen, wie dieses Leben beschaffen sei, und wie es den Ertrag des irdischen Daseins, das, was Geschichte, Entscheidung, Tat, Schicksal heißt, in sich aufnehme, dann verschwimmt alles. Man erkennt, daß der Glaube an die bloße Unzerstörbarkeit der Seele einen Verzicht auf die Geschichte bedeutet, und die Wirklichkeit des Daseins sich ins Rhetorische auflöst... Dem Christen geht es um etwas ganz anderes: um die Erlösung der Wirklichkeit, um das ewige Schicksal der Person und ihrer Geschichte. Christentum ist keine Metaphysik, sondern die Selbstbezeugung des wirklichen Gottes; die Ankündigung, daß Er die irdische Wirklichkeit ergriffen habe und sie in ein neues Dasein führen wolle, worin nichts verloren gehen, vielmehr jedes seinen letzten Sinn empfangen werde. Das alles hängt aber am Leibe. So seltsam es sich anhören mag: die letzte Klarheit hinsichtlich alles dessen, was Person und personales Dasein, Geschichte des Einzelnen und des Ganzen heißt, kommt erst in der Stellungnahme zum Leibe heraus. Wenn dieser nicht aufersteht, ist eine bloß geistige Unsterblichkeit, rund heraus gesagt, ziemlich gleichgültig. Im Christentum geht es weder nur um die Idee, noch um das Wesen, sondern um die Wirklichkeit des Menschen, um seine Verantwortung und Würde, seine Handlungen und Schicksale, mit einem Wort: seine Geschichte. Alles das hängt aber unlöslich mit dem Leibe zusammen. **Die Auferstehung des Leibes wahrt den personalen und geschichtlichen Charakter des Menschen und grenzt die christliche Existenz sowohl gegen die Natur, wie gegen Metaphysik und Mythos ab.**